This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 3 831 413

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Volkslieder

der Polen.

Volkslieder

der Polen.

Gesammelt und übersetzt

von

W. P.

Leipzig,

Weidmannsche Buchhandlung.

1833.

MUSIC LIBRARY
University of California
Berkeley

PG 7129
G4 V65
1833
MUSI

Etwas

über polnische Volkslieder.

An

Herrn Dr. von Bohlen.

Eine allgemein anerkannte Wahrheit ist es, daß uns nichts so tief eindringen läßt in das innere, geistige Leben eines Volkes, als die Volkspoesie, welche die Eigenthümlichkeit irgend eines Stammes in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens bildlich darstellt. Durch Volkspoesie will ich aber nicht allein Volkslieder bezeichnen, sondern das gesammte Kunstleben eines Volks, also seine Poesie, die von ihr unzertrennliche Musik, und endlich den Tanz. Die historischen Volkslieder gehören dem jugendlichen, kräftigen Alter einer Nation an; den sprechendsten Beweis dafür findet man schon darin, daß nicht jede Nation, und selbst eine und dieselbe nicht zu jeder Zeit solche Lieder hat. Soll ein Gegenstand in einem poetischen Bilde gegeben wer-

02279

den, so muß er die Phantasie ansprechen und zuvor durch sein Wesen eine stumme Musik im Gemüthe des Volkes verbreiten, die sich später erst, wenn sie zum Bewußtsein gelangt, in ein Bild kleidet, in Laute auflöst und in Geberden darstellt. Alle Volkslieder wären demnach lyrischen Ursprunges, daher nur dann ganz verständlich, wenn die zarten Nuancen des Gefühls, die durch Worte nicht zu geben sind, durch die Musik gegeben werden. Unzertrennlich von der Musik ist der Tanz; denn wenn die Musik das innere ideale Leben darstellt, so tritt im Tanze die Schönheit der Volkspoesie plastisch hervor. Doch dieses Zusammentreffen ist nicht nur für den Beschauer, es ist im Wesen der Sache gegründet und nothwendig vorhanden. Der Mensch nämlich, der näher der Natur lebt, läßt seinen Empfindungen freien Lauf. Seine innere Stimmung zwingt ihn nach bestimmten Gesetzen seine Bewegungen zu ordnen, das Gefühl bildet die Form, und so entsteht der Tanz. Dies aber um so mehr, da es dem gemeinen Manne nicht nur darum zu thun ist, sich an Leib und Seele zu erfreuen, sondern auch seine Umgebung

mit einem gleichen Geiſte zu erfüllen und mit ſich zum Frohſinn hinzureißen.

Da ich nur einige polniſche Volkslieder hier niederſchreibe, und dies noch ohne Muſik, ſo glaube ich etwas über die Tänze, über ihre Muſik und den Geiſt der polniſchen Volkslieder ſagen zu müſſen.

Der Nationaltanz der Polen iſt die Polonaiſe, oder eigentlich wieder iſt ſie es nicht, denn nur ein gewiſſer Theil des Volkes tanzt ſie. Vor Jahren wurde ſie ausſchließlich vom Adel getanzt; jetzt nur vom gebildeteren Theile der Nation. In der Polonaiſe ſpricht ſich ganz der Charakter der alten Republik aus. Sie hat eine ſtolze prachtliebende Feierlichkeit, eine äußerlich ruhige Haltung und ritterliche Zierlichkeit. Es iſt der einzige Tanz, den Perſonen von jedem Stand und Alter tanzen können, und der vor Jahren in voller Rüſtung getanzt wurde. Die Dame und der Mann von der größten Bedeutung in der Geſellſchaft eröffnen den Reigen; die Paare folgen einander und in verſchiedenen weichen Wendungen ſchleift der Zug, vom erſten Paare geleitet, im Saale herum. Nachdem dies einigemal geſchehen, kann Jeder, wer da will,

der Dame im erſten Paare die Hand zum Tanz reichen und ihr Tänzer muß abtreten. Dieſes erinnert an die gleichen Rechte des Adels in der Republik. Einige einfache Figuren und gegenſeitige Verbeugungen beſchließen den Tanz.

Der zweite Tanz der Polen iſt der Mazur (Mazurek), ein froher, raſcher Tanz, der voll Leben und Nachdruck iſt. Malt ſich in der Polonaiſe der Geiſt des alten Adels, ſo ſpricht ſich in dem Mazur die Seele des geſammten Volkes aus. Die Melodie des Mazur iſt, könnte man ſagen, dem Gemüthe eines jeden Polen verwandt, ſie begeiſtert ihn und verſetzt ſein Blut in eine frohe Wallung. Viel hat er von ſeiner Eigenthümlichkeit bei den höhern Ständen verloren, wo die Tanzkunſt dazu kam, und das einfache oder freimüthig hervortretende fremdem Maasſtab unterwarf. Der Mazur iſt in ſeiner ungekünſtelten Erſcheinung ein lebhaftes Ueberlaſſen der Freude, wobei man aber die männliche Kraft und des Mannes Selbſtgefühl herausſieht. Wenn man den Krakauer tanzen ſieht, wird man es ſich leicht denken können, daß es derſelbe iſt, der die Senſe zu führen verſteht, wenn

das Vaterland ruft. Was ſich beim Manne zur Tüchtigkeit im Mazur geſtaltet, wird bei der Tänzerin zur hingebenden aber ſtillen Heiterkeit und Grazie, und gerade in dieſem Contraſte des Kräftigen und Sanften liegt das Schöne. Der gemeine Mann tanzt nicht nur den Mazur, ſondern er ſingt ihn auch während des Tanzens. Es iſt gewöhnlich ein Einzelner, und meiſtentheils derſelbe, der den Reigen führt. Die Muſik bricht dann ab, oder ſie wird ſtiller. Der Sänger ſpricht in einem einfachen Liede, das gewöhnlich patriotiſchen Inhaltes iſt, die Geſinnungen und die Gefühle ſeiner Umgebung und die ſeinigen aus; hat er geendet, ſo fällt die Muſik von Neuem ein, und froher und raſcher, durch das Lied begeiſtert, beginnt der Tanz. Die Figuren, welche im Mazur durch die verſchiedenartigſte Zuſammenſtellung der Paare gebildet werden, ſind reich an Erfindung, und beweiſen, wie ſchonend das Gefühl eines Slaven gegen Weiblichkeit iſt.

Der Mazur, obwohl er urſprünglich nur in Mazowien einheimiſch war, (in einem Bezirke, in dem ſich die Volkseigenthümlichkeit ſtärker aus-

ſprach) wurde mit der Zeit der beliebteſte und allgemeinſte Tanz aller Polen. Er wird ſelbſt in den Tatern und Karpaten getanzt, obwohl er dort einer großen Modification unterlag. Der Goral*) nämlich hat nicht das Tüchtige des Krakauers; er iſt leicht, ſchlank und gewandt, mithin wurde der Mazur bei den Gorallen zu einem luftigen Tanze. Die Klirrſporen des Krakauers fielen weg, aber das Gebirgsbeil des Gorallen, mit deſſen Hülfe er über Abgründe ſetzt, das ihm als Geräth, Zierde und Waffe dient, wurde beibehalten. Es iſt ein wahrhaft maleriſcher Anblick, die Gorallen unter freiem Himmel tanzen zu ſehen, wie ſie bei den luftigen Sprüngen ihre blanken Beile ſchwingen, die dann bei einem gegebenen Zeichen jedesmal einige Klafter in die Höhe fliegen, und tactmäßig mit einer zierlichen Gewandtheit aufgefangen werden.

Ein noch anderer Tanz iſt der Krakauer (Krakowiak), der urſprünglich in der Gegend von Krakau getanzt wurde, und ſpäterhin im

*) Goral heißt Bergbewohner von dem polniſchen Worte Góra, Berg.

ganzen Lande sich verbreitete. Es ist (wenn man mit den geselligen Tänzen einen Vergleich machen könnte) eine Art von Galopp, der in die Runde, aber nicht wie der Walzer, von vielen Paaren, die einander folgen, zur Hälfte getanzt und zur Hälfte gesungen wird. Das Lied ist epigrammatischer Art, und besteht jedesmal nur aus zwei Versen. Der erste Vers giebt gewöhnlich ein Bild, welches den nachstehenden Vers deckt, oder von demselben erklärt wird, z. B.

„Dort an Krakau's hohen Mauern fließt die Weichsel hin
Und die Polen zogen alle fort in langer Reih'."

Dann geht ein Tanz abermal in die Runde, und ein anderer Sänger ergreift den vorigen Gedanken, oder einen, zu dem ihm der vorige den Anstoß giebt, und singt weiter fort:

„Alle zogen mit den Sensen, und sie kehren nicht,
Und es trauern Wälder, Fluren, und daheim die Weiber."

Diese Lieder werden meistens in den Umgebungen von Krakau, Lemberg und Warschau gesungen, enthalten nicht viel Poesie, aber sie sind gewöhnlich patriotischen Inhalts, wie das bei einem Volke natürlich ist, welches in der Nähe einer

Stadt wohnt, und an den politiſchen Ereigniſſen gröſsern Antheil nimmt. Merkwürdig iſt es aber, daſs alle dieſe Lieder ein Werk des Augenblicks, alſo geradezu Improviſationen ſind, die auf politiſche Verhältniſſe und Perſonen, die ſich in der Geſellſchaft befinden, anſpielen. Mädchen und Knaben ſingen es abwechſelnd, und ihre gegenſeitigen Aeuſserungen, Scherze und Antworten enthalten viel Schalkhaftigkeit, viel Laune und Witz. —

Von den Ufern des Sans angefangen, längs dem Fuſse der Karpaten und dem Dnieſter bis an das ſchwarze Meer hin, hat das gemeine Volk einen Tanz, welcher von der an den Karpaten gelegenen Stadt Kolomeja ſeinen Namen führt, und in der Landesſprache Kolomejka heiſst. Hier iſt nichts mehr von der feierlichen Polonaiſe, von dem geſangreichen frohen Mazur und dem rauſchenden Krakowiak zu hören. Ernſt wie das Leben der Geſchichte dieſes Landes, ſind auch die Melodieen dieſes Tanzes. Die Reinheit, welche ſich in den Liedern ausſpricht, iſt im Tanze bildlich dargeſtellt. Weich ſind ſeine Wendungen, ſchwärmeriſch die Zuſammenſtellung der Figuren, ein ewiges Moll

die Melodie! Während dieſes Tanzes wird nicht geſungen, wie das bei dem vorigen der Fall war. Stumm hält und leitet der Tänzer das Mädchen an einem Bande, an einem Tuche oder an einem geflochtenen Zweige. Bei einem gegebenen Zeichen laſſen die Mädchen das Band los, und fliehen mit zierenden Geberden die Tänzer. Händeringend, mit einem Ausdruck von Melancholie eilen ihnen dieſe nach, und wenn ſich die Mädchen gezwungen ſehen, das Band wieder anzunehmen, ſo ſchlagen ſie die Augen nieder, und bedecken zum Zeichen der Schaam einen Theil des Geſichts mit ihrer kleinen Schürze. Soll der Tanz ein Ende nehmen, ſo fällt der Zweig oder das Band von ſelbſt weg, das Mädchen fliegt dem Tänzer in die Arme, ſie wirbeln beglückt im Kreiſe herum und das Händeklatſchen der Umgebung übertäubt die Muſik.

So viel von den Tänzen. — Die Muſik dieſer Tänze, wenigſtens einiger derſelben, iſt bekannt, oder wird es jetzt mehr, da das Unglück die Polen wieder nach allen Weltgegenden warf, und ihr Loos, wenigſtens hier und da, einiges Intereſſe erregt. Im Allgemeinen könnte man ſagen, daß die Mu-

ſik der polniſchen Tänze feierlich oder froh und rauſchend iſt; ihre Lieder aber und die Melodieen derſelben ernſt, wehmüthig, melancholiſch, kurz ein Widerhall ihres Lebens und ihrer Geſchichte. In den letzten Zeiten verſank ſelbſt der Mazur, den die Freude geboren, in einen Mollton, und die Polonaiſe legte ihren ſtolzen und feierlichen Charakter ab, und wurde zu einem jammernden Grabgeſang, bei dem man an Lord Byron, an ſein gemartertes Herz und ſeine Lieder wieder denken muß*). Was die nachſtehenden Lieder betrifft, ſo hat jedes derſelben eine eigene Melodie, und es iſt wahrhaft zu bewundern, wie entſprechend dieſe jedesmal iſt, und die Tiefe der poetiſchen Empfindung bezeichnet und ausfüllt. Der Grundton iſt Wehmuth, — ſelbſt in tändelnden und naiven Liedern läßt ſich immer ein Etwas hören, das an den ererbten Schmerz vergangener Leiden erinnert; ein Klageſeufzer, ein Sterbelaut, welcher den Schöpfer zu

*) Es wird gnügen hier der Polonaiſen eines Fürſten Oginski, Nawratil, Behm und Borzyniki zu erwähnen, um unſre Behauptung zu unterſtützen.

beſchuldigen, ſein Daſein zu verdammen ſcheint, und, wie Tieck meint, aus dem Staube der Vernichtung hinaufjammert zum Himmel:

„Was hab' ich verbrochen?!" *)

Dies ſind die Nachwehen ganzer Geſchlechter; dies ſind die Schmerzen ganzer Jahrhunderte, die ſich in dieſen Melodieen zu einem unendlichen Seufzer verſchlingen! Sentimental könnte man ſie nennen, weil ſie auf das eigene Gefühl bisweilen zu reflectiren ſcheinen; doch andererſeits ſind ſie es wieder nicht, denn der Drang nach vernichtendem Erguß der Gefühle ſpricht ſich zu heftig aus, als daß dieſe muſikaliſchen Dichtungen ein Product der bewußten Schöpferkraft ſein könnten. Man fühlt es, wenn man dieſe Lieder hört, daß das unverſöhnliche Rad des Schickſals nur zu oft ſchonungslos über das Erdenglück dieſes Volkes dahin rollte, und das Leben nur ſeine Schattenſeite der Seele zugekehrt hat. Daher tritt auch die Schat-

*) Leicht wird es dem deutſchen Leſer fallen, dieſe wenigen Worte mit den Empfindungen zu verbinden, welche die drei prachtvollen Sonette in Tieck's Phantaſus in ihm erregen.

tenſeite ſo hervor; daher viel Schmerz und Poeſie, — Unglück und Größe!

Das Urtheil über die Lieder ſelbſt ſtelle ich Ihnen anheim. Treu ſind ſie gegeben, wenn ſich auch der Deutſche über den Gebrauch ſeiner Sprache zu beklagen haben ſollte. Ein nordiſcher Ernſt, eine nordiſche Reinheit und Gemüthlichkeit ſcheint der Hauptcharakterzug dieſer Lieder zu ſein. Wie das gewöhnlich der Fall in der Volkspoeſie iſt, ſind Pflanzen und Thiere in die fühlende und denkende Welt gehoben. Man ſpricht und lebt mit der Natur; Mutter- und Schweſterliebe ſind ſtärker als alle andern Gefühle bezeichnet, was abermals an die kindliche Phantaſie eines Volkes erinnert. Die Sprache iſt einfach und ſich ſelbſt unbewußt; was am nächſten liegt, wird gewählt; die Form iſt nicht künſtlich, aber die Bilder ſind mit einer großen poetiſchen Wahrheit durchgeführt. Plaſtiſche Rundung ſoll man hier nicht ſuchen, denn es ſind durchſichtige Nebelſtreifen und flüchtige Schattenbilder, wobei das Auge darbt, wohl aber die Phantaſie in Anſpruch genommen wird.

Dieſe Lieder wurden am Fuße der Karpaten geſammelt; es könnte daher befremden, in ihnen von der Donau und der Ukraine, vom ſchwarzen Meere und den Koſacken zu hören. Mit viel Wahrheit ſpricht ſich darüber unſer Dichter Adam Mickiewicz in einer Epiſode ſeines hochgefeierten Gedichtes „Konrad Wallenrodt" aus, indem er ſagt:

„O Volkslied du, du Bundeslade
Der alten und der neuen Zeit,
An dich vertraut der Helden Waffen
Das Volk und der Gedanken Garn,
Vertraut dir ſeines Herzens Blume.
So lang' dein Volk dich nicht entweiht,
Zwingt, Lied, dich keine Macht der Erde.
Ein heil'ger Wächter, hüteſt du
Des Volksthums hohe Tempelpforte,
Mit des Erzengels Schwert und Flügel,
Mit des Erzengels mächt'ger Stimme.

Gemäld' und Säulen, ſie zernaget
Das Feuer, und zernagt die Zeit,
In Staub verſinken heil'ge Mauern,
Von Rohheit und von Krieg zerſtört.
Lied bleibt; es ſchwebt vom Mund zum Herzen,
Und wenn mit Schmerzen es zu tränken,
Und wenn mit Hoffnung es zu nähren
Die niedern Seelen nicht verſtehn,
Da flieht das Lied hin zu den Bergen;
Um Gräber ſchwebend, moſ'ge Steine,
Erzählt's von dort der Vorzeit Thaten.

So flieht die Nachtigall den Garten,
Wenn Wildheit sie verscheucht, und flieht
Zu fernen, zu einsamen Hainen,
Und singt im Dunkel des Gebüsch's
In Wehmuth Lieder stiller Trauer."

Obwohl ich dieß nicht auf mein Volk anwenden kann, das seine Lieder und Sitten durch fremden Einfluß nicht entweihte, so ist doch nicht zu leugnen, daß die ältesten und besten Volkslieder, Lieder, die einen halbhistorischen Charakter an sich tragen, und auf Oertlichkeit anspielen, meistens nur in gebirgigen Gegenden und an den Ufern der Flüsse zu finden sind. Das Oertliche aber, dessen etwa erwähnt wird, könnte vielleicht auf ihren Ursprung hindeuten; denn ich habe Grund zu glauben, daß wenn auch nicht alle, so doch die meisten derselben in der Ukraine entstanden, und von dort aus nach Podolien und weiterhin nach Westen verpflanzt worden sind. Dies scheint auch seine psychologische Richtigkeit zu haben: entfernte Gegenstände erscheinen der Seele des Volkes im poetischen Lichte, sie ziehen an, weil sie verschleiert sind und die Phantasie einen weiten Spielraum findet. Weil aber die Phantasie eine Grenze hat

und in der Volkspoesie sich nicht zu Ideen heranbilden kann, so muß sie durch etwas Räumliches und Genanntes begränzt werden. Daher lehnen diese Lieder an Bergen, gleiten längs den Flüssen hin, und versinken in den Wellen des Meeres.

Ein Ganges der slavischen Volkspoesie ist der Don, Dniester, Dnieper, die Donau, die Karpaten und das schwarze Meer; das Feenland und die Wiege dieser Poesie ist Serbien *) und die Ukraine.

Die Slaven sind im Allgemeinen ein gesangliebendes Volk; sie singen in ihren stillen Hütten und im Felde bei der Arbeit, in Kirchen und bei Landfesten, auf Hochzeiten und Begräbnissen. Für Alles haben sie ein Lied, für jede frohe Empfindung einen Freudeton, für jeden Schmerz einen

*) Wuk Stefanowicz, ein Serbe, hat in der neuern Zeit unstreitig die größten Verdienste um die slavische Literatur. Er sammelte die Lieder der Serbischen Vorzeit, die im Volke leben; schrieb eine Grammatik, ein Wörterbuch, Abhandlungen über das Slaventhum und ganze Werke über die Literatur der Serben. Die Serbischen Lieder haben viel Aehnlichkeit mit den nachstehenden. Aehnliche Stoffe sind hie und da bearbeitet, und der Geist des Slaven verleugnet sich nicht.

Klagelaut. Dieſe Eigenthümlichkeit tritt aber ſtärker bei den Serben und Ukrainern hervor; dort macht es vielleicht der ſüdlichere Himmel, hier das Unglück, das rege Weſen des Steppenlebens und eine gewiſſe Wehmuth, die urſprünglich vom Gefühle der Verlaſſenheit herrühren mochte, und mit der Zeit zur Volksſtimmung und zum Grundton aller Lieder wurde. Was dem Araber der orientaliſche Himmel, die Sandwüſte, das Kameel, die Oaſe und die Quelle iſt, das ſind dem Ukrainer ſeine Steppen und Winde, ſeine Fluren und Flüſſe, ſein Pferd und die Hütte des Liebchens auf der fernen Flur. Jenen und dieſen begeiſtert das Weite der Natur, und zum Bedürfniſſe wird der Geſang, in dem die Seele zerfließt und ſich wieder findet. Religion und Aberglaube leihen auch hier ihr Zaubergewand. Wunderbar verſchlingen ſich die faſt verklungenen Sagen des Heidenthums mit den Begriffen der chriſtlichen Welt, und die Naturerſcheinungen mit dem Handeln und Wandeln der Menſchheit. Nichts hängt hier wie Grund und Folge zuſammen, alles iſt

ein Wunder *), alles lebt, fühlt, wirkt ein und zurück. Ganz verſtändlich ſind nur dann dieſe Lieder, wenn ſie mit der Kenntniß der Volksſagen verbunden werden, und mit denen erſt bilden ſie ein Ganzes. Doch ſolche Blumen kann man nur auf der Flur leſen, die ſie erzeugt; verpflanzen laſſen ſie ſich nicht; ſie verlieren da die Friſche der Farben oder blühen gar nicht. Sie nehmen fremde Säfte auf und verkrüppeln wie die Pomeranzen im Norden. O, es iſt ein eigner Genuß, jene Urbilder der unbewußten Seele zu ſchauen, und die Kraft und Eigenthümlichkeit der Phantaſie zu bewundern, mit der ein Volk aus dem Dunkel der Zeiten in das lichte und große Leben der Geſchichte trat!

Tief wurzeln dieſe Lieder und Sagen in der Seele des Volks und wurden durch einige äußere Verhältniſſe begünſtigt. Dies ſind erſtens die Spinnabende (wieczorynki). Es iſt nämlich

*) Aus den nachſtehenden Liedern wird dieſe Behauptung noch nicht ſo ſehr einleuchten; doch iſt es im Allgemeinen ſo; wäre die ganze Sammlung dieſer Lieder hier, ſo würden Sie mir beiſtimmen.

der Gebrauch, daß ſich alle Knaben und Mädchen des Dorfes zur Zeit der langen Herbſt- und Winterabende täglich in einer Hütte verſammeln. Die Mädchen ſpinnen Flachs und ſingen Lieder, die Knaben unterhalten das Feuer auf dem großen Kamin, verrichten unbedeutende Handarbeiten und erzählen alte und neue Sagen. Dies dauert gewöhnlich ſo lange bis der erſte Hahn kräht; dann begleitet Jeder ſein Mädchen nach Hauſe. Wer die ſchönſten Sagen erzählt und die beſten Lieder ſingt, bekommt am Sonntage beim Tanze ein Band. Ein anderer Umſtand, welcher noch günſtiger einwirkt, ſind die Volksſänger, deren Zahl bedeutend iſt, die von Dorf zu Dorf mit ihren Sagen ziehn, und denen ihr Stand und Alter Achtung verſchafft. Das Volk beſchenkt ſie reichlich, und das Sprichwort ſagt von ihnen: „Es ſind Menſchen, die beſſere Zeiten und alte Lieder kennen.“ Von den drei Inſtrumenten, die ſie ſpielen, und welche Lyra, Duda und Gjśt in der Landesſprache heißen, werden ſie Lyrniki, Dudazi und Gjślarzi genannt. Sie finden ſich auf Jahrmärkten und bei allen

Kirchfesten ein, werden zu Hochzeiten und Feierlichkeiten geladen, auch sieht man sie nach heiligen Wallfahrtsörtern ziehen. — Eine andere Art von Sängern sind die Teorbanisten, die von dem Saitenspiel Teorban ihren Namen führen. Es sind meistens junge und schöne Menschen, die am Hofe der polnischen Großen leben, und in reicher Kosackentracht gekleidet gehen. Vor Jahren war es Sitte, in jedem Hause einige oder wenigstens einen derselben zu halten. Heutzutage findet man sie nur noch in Podolien und der Ukraine. Sie sind meistens auch sehr gewandte Tänzer; sie tanzen singend, und schlagen den Teorban zur Belustigung des Hofes.

Ein noch anderer Umstand, der aber freilich mehr zum Gedeihen der Poesie, als zum Gedeihen des Landes beitrug, waren die häufigen Ueberfälle der Türken, Tataren und Kosacken, und die ewigen Kriege, die Polen seiner unglücklichen Lage wegen fortwährend führen mußte. Genug Stoff war also da, den das Volk im poetischen Lichte auffaßte, den der Glaube in Bilder kleidete, und der Schmerz zu jammernden Liedern verschmolz.

Dieſe Bilder knüpften ſich an örtliche Erinnerungen, und ſo hängt faſt an jedem Orte in Gallizien, Podolien und der Ukraine, wo ſich zwei Wege durchſchneiden und ein bemooſter Stein liegt, eine halbverklungene Sage; um die Arme eines jeden verwitterten Kreuzes ſchwebt die Erinnerung eines gefallenen Kriegers; auf jedem Schlachthügel, der an dem Wege hervorragt, laſtet der Fluch der finſtern Jahrhunderte und das grauenvolle Andenken der Tamerlane! Ach man könnte mit Schiller ausrufen, wenn man die ferne und nahe Zeit fühlend betrachtet:

„Wann wird doch die alte Wunde narben?!“

Damals, als die Bruſt dieſes Volkes die Vormauer für ganz Europa war, und ſein flaches Land das Blutbad der Heiden, ahnete es kaum, daß es noch nicht der größte Sturm war, der von Oſten kommen ſollte, und daß noch weit furchtbarere Zeichen als die des Halbmondes in höhniſcher Ruhe von den heiligen Ruinen auf die Gräber der alten und neuen Helden herabblicken würden!

Leipzig im Februar 1832.

W. P. —

Volkslieder

der Polen.

Hochzeitlied.

Drei Freier waren heut' bei mir,
Ein jeder brachte Gaben:
Der Schöne gab mir ſchöne Worte
Dazu drei Ellen Bänder;
Der Zweite, häßlich war er, doch
Er brachte Gold, drei Napfen;
Der Dritte trug der Roſen drei
Und auch drei Herzensküſſe.

Und in dem Erſten möcht' ich gern
Wohl meinen Bruder küſſen,
Und in dem Zweiten möcht' ich gern
Wohl meinen Nachbar grüſſen;
Dem Dritten aber, der die Roſen
Und Küſſe mir gegeben,
Dem möcht' ich meine Augen ſchenken
Und auch mein junges Leben.

Treue.

Von den Bergen her
Fließt die Donau hin
Und durch's Ungarland
Kommt ein junger Pole.
Mit der Mähn' des Rappen
Spielet leis' der Wind
Und er schwingt die Fahne,
Singet sich ein Lied:

Daheim bei den Schwestern
Da hab' ich ein Liebchen,
Und im Ungarlande

Da hab' ich ein zweites.
Jene iſt ferne,
Dieſe harret mein;
Jene weint um mich
Und dieſe werd' ich küſſen;
Ich will zu jener Fernen
Hineilen wie ein Stein,
Zu dieſer wie ein Adler
Noch heute Abend fliegen.

Die Birke. [1])

Birke, Birke, ſchöne Birke
Warum biſt du mir ſo traurig?
Macht der alte graue Froſt
Deine Säfte ſtarren,
Oder iſt's der böſe Wind
Der dich angehaucht?
Oder iſt's der Bach vielleicht
Der von deinen jungen Wurzeln
Erde davon trägt?

Schweſter Olga, ſpricht die Birke,
Nicht der alte graue Froſt

Machte meine Säfte ſtarren;

Noch der Wind iſt's der mir ſchadet,

Noch der Bach iſt's der die Erde

Von den Wurzeln trägt:

Doch aus fernen, fernen Landen

Kamen die Tataren,

Und ſie brachen meine Aeſte

Und ſie ſchürten große Feuer

Und zertraten um mich her

Schönes grünes Gras.

Und wo die ſchon Feuer legen

Da wächſt nimmermehr das Gras;

Wo ſie durch die Saaten reiten

Sieht es wie im Herbſte aus;

Wo ihr Pferd den Bach durchwatet

Mag kein Thier mehr trinken;

Wo ihr Pfeil ſchon einmal trifft
Heilt der Schmerz im Grabe.
Ach von dorther, ach von dorther
Da kommt Gottes Fluch,
Böſe Winde und Heuſchrecken
Bringen Hungersnoth,
Und die Peſt, die Menſchen raffet,
Zieht von dorten her:
Schade daß die lichte Sonne
Auch von dorther zu uns kommt!

Der Kahn. [2])

Ein Kahn ſteht hart am Ufer
Und die Wellen ſchlagen;
Und ſie tragen immer weiter
Von dem Ufer fort den Kahn.
Und ein Schilfrohr von dem Lande
Ruft dem Kahne nach:

Kehre wieder, liebes Kähnchen,
Sieh' es ruht ſich weich bei mir!
Kehre wieder zu dem Schilfe,
Denn die Fluth iſt hoch.

Ob ſich's weich am Schilfe ruht,
Ob die Fluthen hoch,
Will ich etwas weiter hüpfen
Und zu dir dann wiederkehren.

Ach du wirſt nicht wiederkehren
Nicht am Schilfe ruhn;
Fortgeſchlagen, unterſinken
Wirſt du auf dem See!

Und der Kahn ward fortgetragen,
Kehrte nimmer heim.
Nach ihm fragt das Schilf die Welle — —
Und die Welle ſchweigt.

Die Raute. *)

Unſers Nachbars ſchönes Hannchen
Hatte einen böſen Traum,
Und ſie fand am frühen Morgen
In dem Gärtchen, vor dem Fenſter
Die Raute zertreten.

Raute, Raute, grüne Raute
Wer hat dich zertreten?
Pflanzte dich zum Hochzeittage,
Sahe nach dir jeden Morgen
Wie nach meinen Augen.

Ach wüßt' ich doch, armes Mädchen,
Wer die Raute mir zertrat;
Fluchen würd' ich ihm drei Tage,
Denn mein Glück wird nun auch ſterben
Da du nicht mehr biſt.

Und ein Vöglein von dem Zaune
Sprach nun zu dem Mädchen:
Wüßteſt du, ach wer die Raute
In dem Gärtchen dir zertreten,
Du zürnteſt ihm nicht.

Wer zertrat denn meine Raute?
War's der Hagel in der Nacht?

Oder war's der alte Bock,
Mit dem Hannchen sieben Jahre
Auf der Wiese spielte?

Und das Vöglein sprach zum Mädchen:
Es war nicht der schlimme Hagel,
Noch war es der alte Bock;
Doch dein Jüngling kam durchs Gärtchen
Und zertrat die Raute.

Und was wollte denn der Knabe
Da sein Hannchen schlief?

Ach er wollte Hannchen sehen,
Denn im Fensterlein war's helle:
Hannchen schlief noch nicht.

Und er ſah durchs Fenſterlein
Wie die liebe Mutter
Hannchen in der Milch gebadet
Und für heut' zum Hochzeitfeſte
Ihre Haare flocht.

Die arme Schweſter. [1])

Von den Brüdern, von der Mutter
In die fremde Hütte
Ging ein Mädchen unter Thränen
Lieblich wie die Beere.

Und man ſang ihr unterweges
Gar ein ſchönes Liedchen:
„Goldne Kleider wirſt du haben,
Tage ſüß wie Lieder!“

Doch ſie hatte ſchwere Tage,
Denn ihr Mann war böſe;
Und ſie weinte ganze Nächte,
Tages war ſie traurig.

Und da ſchrieb ſie zu den Brüdern,
Schickte ab die Taube [5]):
Kommet Brüder, kommet Brüder,
Sonſt ſtirbt eure Schweſter!

Und die Brüder alle kamen
Wohl nach ſieben Tagen,
Und ſie ſagten: ſolche Kleider
Hat bei dir die Schweſter?

Sind das Tage wie die Lieder?
Ist das unsre Schwester?
So aus die junge Beere
Da du nach ihr reichtest?

Und die Schwester bat die Brüder
Sie mit sich zu nehmen,
Doch sie sagten erst: wir müssen
Dir den Mann begraben!

Ach was wollt ihr liebe Brüder?
Laßt den Mann mir leben!
Wer wird Vater seyn dem Kinde
Wenn ihr ihn begrabet?

Ich werd' Vater ſeyn dem Kinde,
Einen Mann dir geben;
Und die Menſchen werden hören
Wie ſich Brüder rächen

Erntelied.

Komm doch Herr und laß dich ſehen!
Auch du Herrin laß die Schlüſſel klingen
Auch du Fräulein komm und ſpiel mit uns,
Denn drei Kränze brachten wir für's Haus.

Der eine iſt von hundertjähr'gem Eichenlaub,
Der zweite von tauſendkörnigen Aehren geflochten;
Der dritte, der dritte iſt ſchöner als Eiche und Aehren—
Doch den zeigen wir noch nicht.

Und den Kranz von Laub den geben wir dem Herrn
Auf daß er das rüſtige Alter der Eiche erlebe;
Und den Kranz von Aehren, den geben wir der Frau,
Auf daß Ueberfluß in ihrem Hauſe gaſte.

Und den dritten, den flochten die Mädchen dem Mädchen
Des Morgens von Blumen und Thau,
Auf daß ſie friſch wie ein Thautropfen bleibe
Und ihre Aeuglein wie Kornblumen glänzend.

Der Koſack. *)

Und es ſauſt und es brauſt
Und es regnet draußen:
Ach wer wird mich junges Weib
Nach der Hütte führen?

Laß nur ſauſen, laß nur brauſen!
Singt ſich ein Koſacke;
Tanz nur Weibchen, ich will dich
Nach der Hütte führen.

Und das Weibchen tanzt und ſingt:
Ach führ du mich nicht!

Denn mein Mann der iſt ſehr böſ'
Und hält ſchlimme Hunde.

Iſt dein Mann auch wirklich böſ',
Hält er ſchlimme Hunde,
Führe ich dich dorten hin
Wo's nur Gutes giebt.

Und wohin willſt du mich führen
Da du keine Hütte haſt?

Zu der fremden führ ich dich
Bis ich eine baue.

Die Störche. [7])

Störche ziehen durch die Lüfte
Ziehen hin und klappern,
Aus der Hütte tritt die Mutter
Und ſie ſpricht zu ihnen:

Ach ihr Störche in den Lüften
Wo ſind meine Söhne?
Dreie hatt' ich und ſie zogen
Alle gegen Feinde.

Und die Störche, dieſe ſprachen
Zu der alten Mutter:
Alle dreie kehren heute
Noch in deine Hütte.

Und der Eine, der wird bringen
Perlen für die Schweſter;
Ein mit Gold verbrämtes Pelzchen
Für die alte Mutter.

Und der Zweite wird drei Pferde
Nach der Scheune bringen,
Und die Mutter jeden Sonntag
Nach der Kirche fahren.

Das Dreikraut. [8])

An den Felſen rauſcht der Dnieſter,
Rauhe Winde wehn,
Und man höret Pferdeshufen
Längs den Felſen ſchallen.
Und es kamen drei Koſacken
Und drei Steppenpferde,
Und drei Stimmen ſangen lieblich
Der Schönen ein Liedchen:

Nahe, lichte Morgenröthe,
Blick auf düſtre Eichen hin;
Komme Mädchen aus der Hütte,
Komm und blick' uns lächelnd an!

Doch es kam nicht aus der Hütte
Nicht zu ihnen kam das Mädchen;
Ihre Mutter die kam weinend
Und die Hände ringend.
In der Kammer lag das Mädchen
Lieblich wie Gewäſſer,
Aber bleich war ihre Wange
Wie der Schaum am Teiche.
Und ſie konnt' durch ſieben Wochen
Eſſen nicht noch ſchlafen,
Und ihr armes Herz verlangte

Nach dem fernen Dreikraut.
Und es ſprach zu den Koſacken
Nun der jüngſte Bruder:

Euer Bruder hat drei Pferde
Wie drei Steppenwinde;
Wie ein Rabe iſt der eine,
Wie ein Schwan der zweite;
Gräulich wie ein Falk iſt dieſer
Und fliegt wie ein Falke.
Mit dem erſten werde ich
Durch die Steppen jagen;
Mit dem zweiten wie im Kahn
Schwimmen durch das ſchwarze Meer;
Auf dem dritten werd' ich dann
Mit dem Dreikraut kehren

Und des Liebchens ſchöne Augen
Durch drei Jahre küſſen.

Und es weht der Wind vom Meere
Und ein Pferd es weidet,
Und ein Jüngling ſchlug drei Kreuze
Und verſchwand im Walde.
Dreikraut wuchs in jenem Walde:
Doch von einem Baume
Sprach herab zu ihm ein Vöglein,
Traulich wie ein Mädchen:

Dreikraut kommſt du her zu ſuchen?
Schade um dich, Knabe!
Denn dein Liebchen die wird feiern
Heut noch ihren Sonntag. [9])

Der Koſacke nun begann
Jenes Kraut zu kochen:
Und es ſchwand vom Hochzeittiſche
Wie ein Blitz das Mädchen.

Der Baum.

Dort im grünen Walde
Da ſtürzte ein Baum
Und erſchlug im Falle
Todt ein ſchönes Paar.
Beide ſchlug er todt
Und that wohl daran:
Niemand blieb zurück
Der vergebens liebt.

Koſackenpferd.

Kein Gut giebt es in der Welt:
Die Eiche ſtürzt auf ihren Bruder nieder,
Und über den Koſacken, den die Lieder feiern,
Beklaget ſich das Steppenpferd.

Pferd, o Pferd mein liebes Pferd,
Sage mir doch an:
Iſt dir nicht mehr lieb wie ſonſt
Dieſes Steppenleben?
Fällt die Reiſe dir beſchwerlich?
Drücken dich die Waffen?

Oder iſts das Lied vielleicht
Das dir nicht gefällt?

Bruder Janoſch, nicht das Lied
Iſts das mir mißfällt,
Nicht die Reiſen, nicht die Waffen
Drücken deinen Rapp.
Heut ſo gerne wie vor Jahren
Geh ich in die Welt.
Ach denn fröhlich iſt das Leben
Wo wir beide ſind.
Doch ſind billig meine Klagen:
Denn es leidet mit der Rappe
Durch dein Trinken, durch dein Jagen
Und dein fernes Liebchen.

Tages renn ich ohne Raſt,
Ohne Futter ſteh ich Nachts
Da zum ſüßen Schlafe wiegt
Dich des Liebchens Lied.
Und kaum wenn es etwas tagt
Renn ich wieder fort:
Bruder Janoſch fragt mich nicht
Obs mich brennt, ob friert.

Üppig wächſt bei uns das Gras
Und ſcharf weht der Steppenwind,
Und breit fließt der Dnieſter hin,
Und ſteil ſind die Felſen dort:
Doch ich ſetze über Klüfte
Schneller als der Wind,

Und dann renn ich über Steppen
Ohne Gras zu ſehn,
Und dann ſchwimm ich über'n Dnieſter
Ohne einen Trunk.

Mannesklage.

Bin ich denn im Wald geboren,
Ward ich auf dem Feld' getauft?
Oder waren's ſolche Pathen
Die kein Glück mir gaben?
Ach mein Nachbar ſäet und ackert
Und das Feld, es grünt bey ihm:
Doch mein Acker der liegt müſſig
Und wird niemals grünen!
Ach beim Nachbar giebts ein Weibchen,
Alte Freunde, altes Brodt,

Eine ſchöne, weiße Hütte
Und gereifte Kinder auch:
Doch ich lebe unter Menſchen
Einſam wie der Baum im Feld,
Und der Mond iſt meine Sonne
Und die Grille iſt mein Freund.

Natur.

Ach ich kann nicht eſſen, ſchlafen
Und nicht fröhlich ſcheinen!
Giebt es keinen Gott im Himmel
Und kein Mitleid bei den Menſchen?
Er iſt arm! ſagt mir die Mutter,
Und ihn lieben ſollſt du nicht.
Doch ich liebe, denn die Scheunen
Sind für mich kein Glück.
Neulich ſprach der alte Nachbar
Heimlich mit der Mutter;
Doch ich weiß ſchon was ſie ſprachen,
Denn der Alte brummte. —

Durch die Wieſe fließt das Bächlein,
Menſchen möchtens halten:
Doch es reißt die Dämme nieder
Und fließt weiter fort.
Und dem Herzen wollen Menſchen
Liebe nicht vergönnen?
Aber Herz und Bach zu halten
Ach die Welt vermag es nicht!

Prophezeihung.

Schönes Mädchen, liebes Mädchen
Warum willſt du mich nicht lieben?
Mit Gold iſt mein Pferd beſchlagen [10])
Und geziert mit großen Perlen;
Und ein Herz hab' ich im Buſen
Mehr als Gold und Perlen werth.

Und das Mädchen weint und ſpricht:
Ach wohl möchte ich dich lieben,
Doch du zieheſt in die Schlacht.
Und die goldnen Hufe wird
Der Türk dem Pferde nehmen,

Und die Perlen die wird er
Seinem Mädchen bringen,
Und dich wird er mit dem Pfeil
Im Gefechte tödten,
Darauf deinen wunden Kopf
Hinterm Pferde ſchleifen,
Ach und dann dein ſchönes Herz
Zum Fraß den Raben geben!

Drohung.

Höre Knabe, willſt mich lieben
So liebe mich treu!
Denn ich werd' nicht weinen, klagen,
Wie die Mädchen ſonſt.
Werd' mir untreu: einen Thaler
Wird der Ohm mir geben,
Und im Wald', im Wald da wohnet
Eine alte böſe Hexe.
Und wenn ich mich ihr beklage,
Wenn ich ihrem Kätzchen ſchmeichle:

O ſo wird für jede Thräne
Sie ein Leides dir zufügen.
Wenn ſie einmal deinen Namen
In die Sterne ſchreibt,
Und dann deine ſchwarzen Haare
Auf den Kirchhof gräbt:
O dann wirſt du ſchon erkennen
Welche Frucht es bringt
Wenn ein Jüngling mit der Liebe
Zweier Mädchen ſpielt!
Unterſinken auf dem Waſſer
Wird mit dir dein Kahn;
Fliehſt du Waſſer, wird vom Felſen
Roßlein mit dir ſpringen;
Fliehſt du Felſen, wird im Walde
Wohl auf dich ein Baum ſich ſtürzen;

Fliehſt du Wälder, wird im Felde
Blitzesſtrahl das Haupt dir treffen.
Und dann wirſt du aus dem Grabe
Zu mir um Vergebung flehen:
„Ach verzeih mir liebes Mädchen!“
Aber ich — ich werd' es nicht.

Freierlied. [11])

An die ſchlanke Fichte
Setzten ſich drei Vögel,
Und zum ſchönen Mädchen
Kamen drei Jünglinge.

Du biſt mein! ſo ſpricht der Eine,
Und der Andre: Sey nicht hart!
Und der Dritte: So Gott will
Kommſt du in mein Haus!

Und das Mädchen lacht ſie aus
Und verſetzte ihnen:
Meine Mutter, die hat mich
In der Milch gebadet.
Von dem Monde ließ ſie nur
Meine Augen ſchauen;
Und die Blumen ließ ſie nur
Meinen Buſen küſſen:
Doch wollt ſchöne Knaben ihr
Mich zum Weibchen haben,
Dann müßt ihr zum Sonntagsfeſt
Mir drei Sachen bringen:
Und der Erſte der ſoll mir
Milch von Vögeln ſchaffen;
Und vom Monde ſoll der Zweite
Einen Strahl mir holen;

Und der Dritte ſoll noch heut
Ueber Meere reiten
Und zur Hochzeit einen Kranz
Mir von Dreikraut bringen. [8])

Und das Mädchen lacht ſie aus
Und verſetzte ihnen:
Meine Mutter, die hat mich
In der Milch gebadet.
Von dem Monde ließ ſie nur
Meine Augen ſchauen;
Und die Blumen ließ ſie nur
Meinen Buſen küſſen:
Doch wollt ſchöne Knaben ihr
Mich zum Weibchen haben,
Dann müßt ihr zum Sonntagsfeſt
Mir drei Sachen bringen:
Und der Erſte der ſoll mir
Milch von Vögeln ſchaffen;
Und vom Monde ſoll der Zweite
Einen Strahl mir holen;

Und der Dritte ſoll noch heut
Ueber Meere reiten
Und zur Hochzeit einen Kranz
Mir von Dreikraut bringen. [8])

Die Botſchaft.

In die Schlacht da zog der Sohn,
Daheim weint die Mutter;
Nachts da brennt im Fenſter Licht,
Denn die Schweſtern wachen.
Ob ſich Staub am Wege hebt,
Nachts die Brücke donnert,
Stürzen Alle aus dem Haus
Ob der Gaſt nicht kehret?
Doch es kehret niemand heim,
Kinder tragen Kreuze; [12])
Und der Rabe krächzt am Tag,
Und des Nachts die Eule. —

Eines Morgens läßt ſich ſehn
Etwas auf der Straße,
Und man hört der Bügel Klang
Und des Pferdes Wiehern.
Alle ſtürzen aus dem Haus:
Roß kam ohne Reuter.
„Wo iſt unſer Bruder, Roß?
Roß wo iſt mein Sohn?“

Hinter Bergen, hinter Wäldern,
Ach in fernem Lande,
Hinter Flüſſen, hinter Meeren,
Fiel der Sohn und Bruder!

Ach wer wird ihn dort bedecken,
Wer mit Thränen waſchen?

Ach wer wird ein Lied ihm weinen,
Und wer um ihn trauern? —

Thau, der decket ihn im Sommer
Und im Herbst der Nebel;
Schnee der bleichet ihn im Winter,
Blumen decken ihn im Lenz;
Und die Lerche unter Blumen
Wird ihm Lieder ſingen,
Und die Blumen jeden Morgen
Um den Todten trauern.

Die Unſchuld.

Meine liebe theure Mutter
Ach ich kann nicht ſticken!
Denn die Augen thun mir wehe
Und es ſchmerzt das Herze mir.
Mit den Augen möcht ich gerne
Sehen durch das Fenſterlein,
Mit dem Herzen, das ſo leidet,
Meinen Jüngling lieben.
Und wirſt du mir, liebe Mutter,
Auch das Küſſen wehren,
Nun ſo werd ich aus der Hütte
Mich zur Nachtzeit ſchleichen.

Alle Hunde in dem Dorfe
Werden ſicher ruhn,
Und der Mond wird helle leuchten
Und der Thau wird fallen.
Ach, viel heller als die Strahlen
Von dem Monde kommen,
Leichter als die Nebel ſinken
Wird mein Jüngling nahn.

Das Ringlein.

Auf dem großen Teiche
Schwimmen weiße Schwäne,
Und am grünen Ufer
Sitzt ein ſchönes Mädchen.
In den Lüften droben
Kreiſcht ein ſchwarzer Rabe;
In den Schooß des Mädchens
Fällt ein goldnes Ringlein.

Woher haſt du, Rabe,
Dieſes goldne Ringlein?
Ich kenn' dieſes Ringlein,
Hab es von der Mutter,

Trug es dann drei Jahre
Und gab es dem Jüngling
Der mich jeden Sonntag
Hat nach Haus getragen.

Und der Rabe ſagte:
Frag' nicht nach dem Ringlein
Und nicht nach dem Jüngling
Der dich jeden Sonntag
Hat nach Haus getragen:
Denn roth iſt mein Schnabel [13]),
Und in ferne Lande
Zog in's Feld dein Jüngling.

Das Schlachtfeld. [1])

Ausgeackert liegt der Boden
Doch durch Pferdes Hufe;
Dicht besäet sind die Furchen
Doch mit Eisen-Hagel,
Auch geeggt sind sie fleißig
Doch mit Menschenkörpern;
Auch befeuchtet sind sie fleißig
Doch mit Christenblut.

Unter todten Pferden, Menschen
Liegt ein junger Pole [14])
Unter fürchterlichem Aechzen
Ringt er mit dem Schmerz.

Und er öffnet noch das Auge
Das ſchon ſterbend bricht:
Und umher, umher da ruhn
Seine Brüder tief.

Weder Vater, noch die Mutter
Noch ein Freund iſt da;
Ach und Niemand der zu Grabe
Brächte ſeinen Leib;
Der nach ſeinem Tode noch
Eine Glocke zog,
Und an ſeinem Grabe noch
Eine Thräne weint.

Ferne, ferne da erklinget
Noch der Roſſe Huf;

Ferne, ferne da erklirret
Noch der Ritter Schwerdt.
Und die ſchwarzen Raben kreiſchen,
Fliegen hin und her,
Und zerhacken ſchon die Leiber
Die noch lebend ſind.

Und auf fernen, fernen Fluren
Da begrüßt der Wind
Unter bangen, bangen Klagen
Einer Mutter Herz.
Und ſie ſtrecket nach den Wolken
Ihre Arme aus,
Und ſie fraget: ſage Wolke
Sahſt du nicht mein Kind?

Und die Wolke dieſes ſpricht:
Weine armes Weib!
Denn die ſchlanke Pappel haute
Nieder dir der Feind.
An des Dnieſters Ufern ſah
Ich dein einzig Kind;
Einſam lag es und bey ihm
Stand ſein treues Roß.

Und als ich die Wunde ſah
Und ſein jung Geſicht,
Schützt' ich ihn wie einſtens du,
Vor der Sonne Gluth,
Und benetzte ſeine Schläfe
Mit dem kühlen Thau.

Aber hinter ihm da kam
Dicht der Raben Schaar,
Die zerhackten seinen Leib
Und sein blaues Aug.

Mutterwünſche. [1])

Auf der Hütte, in dem Neſtchen
Sitzen junge Störche;
An der Schwelle, bei der Mutter
Spielen kleine Kinder.
Und die Mutter ſpricht zum Knaben:
Wärſt du doch ſchon älter,
Eine Fürſtin möchtſt du führen
Zu der weißen Hütte.
Und zum Mädchen ſpricht ſie ſchmeichelnd:
Wäreſt du noch ſchöner,
Und ſo ſchlank ſchon wie die Fichte,
Und ſo weiß wie eine Lilie:

Alle Knaben kämen Abends
Zu uns in die Hütte
Um dich und den Flachs zu ſehen
Den du ſingend ſpinneſt.

Des Mädchens Klage.

Von dem Felſen ſtürzt' ein Stein
Und erſchlug den Jüngling,
Und ein Mädchen kam und klagte
Ueber ſeinen Tod.

Ach wo werd' ich lieber Knabe
Deinen Namen ſchreiben?
Schreibe ich ihn in das Waſſer,
Oder in die Luft?

O die Waſſer ſie verrinnen
In den klaren Flüſſen
Und die Wolken treibt von hinnen
Fort der böſe Wind.

Doch die Sterne, dieſe bleiben
Wenn ich auch nicht lebe.
Und ſo werd' ich deinen Namen
In die Sterne ſchreiben.

Der Lerchenbaum. [15])

Lerchenbaum, mein Lerchenbaum
Sag, wer ſetzte dich hieher?
Pflanzte dich der Frühlingswind
Oder war's ein Vogel?
Oder kamſt du auf von ſelbſt
Wie die Liebe kommt?

Nicht von ſelbſt kam ich hier auf
Wie die Liebe kommt
Noch hat mich der Frühlingswind
Noch ein Vogel hergepflanzt:
Doch ein Mädchen, das hat mich
Mit der weißen Hand

An des theuren Bruders Grab
Hergepflanzt vor Jahren.
Und des Morgens kam ſie her,
Weinte ſehr um ihn;
In der Nacht, da ging ſie erſt,
Klagte ſehr um ihn.
Ach und ihre Thränenfluth
Wurde mir zum Regen,
Und ihr ſchmerzlich Klagelied
Wurde mir zum Lüftchen.
Ihre Seufzer wärmten mich
Wie die Sonne wärmt
Und ihr helles Thränenaug
Wurde mir zum Monde.

Höhere Bestimmung.

Jüngling.

Eichenbaum, du Eichenbaum
Ueber meiner Hütte,
Lange standst du da, doch heut
Haue ich dich nieder.
Siehe an, das blanke Beil
Das ich heut geschliffen,
Ach im Kürzen liegst du da
Wie hoch du auch stehest.

Eiche.

Ach ich ſchützte gegen Froſt
Winters deine Hütte,
Und des Sommers da gab ich
Schatten dir und Kühlung.
Jetzo da der Frühling kommt
Haueſt du mich nieder?
Wohin flieget denn mein Laub
Und mein Sänger hin?

Jüngling.

Siehe dorten hinterm Fluß
Dort mein Liebchen wohnet,
Dorten giebts noch manchen Baum
Dahin fliegt dein Sänger.

Und aus deinem Stamme werd'
Einen Kahn ich machen:
Aus den Aeſten zimmre ich
Einen ſchönen Schlitten.
Und dort, wo dein Sänger iſt
Und dein Kahn geflogen,
Sommers, Winters werde ich
Zur Geliebten fahren.

Jugendentwürfe.

Im Frühling geboren,
Im Sommer gewachsen,
Im Herbste gereifet,
Ist nur bei Menschen mein Heil.

Mich loben die Alten,
Mich lieben die Jungen,
Wie Wasser von Bergen
Fließet mir zu das Glück.

Ich hab' ſieben Berge,
Und dann ſieben Forſte,
Und dann ſieben Pferde
Und ſieben der Feinde auch.

In Schlachten, auf Jagden
Kennt man meine Waffen:
Wie Jugend des Mädchens
Lieben die Jünglinge mich.

Die Lieder die ich ſinge
Ich ſing' ſie nur Herren;
Dort wo ich verweile
Iſt für die Mädchen ein Feſt.

Doch das iſt mir wenig:
Ich fall' ſammt dem Pferde;
Wo nicht, ſo erring ich
Wonach ich geſehnt.

Des Nachts hundert Freunde
Ich will ſie mir ſammeln
Und im Ueberfalle
Erobern ein Reich.

Und auf hohem Schloſſe
Wie Könige leben,
Und Roſſe zu Tauſend
Beſchlagen mit Gold.

Und dann in die Ferne
In Schlachten ausziehen,
Des Königes Schweſter
Mir holen zum eis.

Und dann werd' ich täglich
Gelage anſtellen
Und an Mondes Hörnern
Aufhängen mein Schwerdt.

Dobosz der Räuber. [16])

Bricht der Wind dort alte Bäume?
Sind dort hundert Mühlen los?
Schlagen hundert Hämmer dort
Daß der Wald so brauſt?

O nicht hundert Hämmer ſchlagen,
Nicht ſind hundert Mühlen los;
Noch bricht Bäume dort der Wind
Daß der Wald ſo brauſt.

Aber Doboſch mit den Seinen
Ziehet durch den grünen Wald,
Und er hinkt auf einem Fuße,
Stützet ſich aufs Beil.

„Höret Brüder, liebe Brüder,
Wohin euch das Auge führt,
Wohin nur der Wald ſich ziehet:
Alles iſt mein Land.“

Und er ſtieg herab vom Berge
Und ging nach dem fernen Dorf:
Wie die Taube flog ihm zu
Schon von fern die Maid.

Und er kam nicht durch drei Nächte
Zu den Seinen in den Wald.
Und da ſtiegen ſie herab,
Gingen in das Dorf.

Und ſie fanden Doboſch liegen
Blutig auf der Erde dort;
Sieben Wunden in dem Herzen,
Sieben auf dem Kopf.

Und da ſprach er: „eine Weide
Wächſt wohin man ſie nur ſetzt:
Brüder, trauet nie dem Weibe
Sonſt gehts euch wie mir!

Tragt mich hin auf hohe Berge
Daß ich vor dem Tode noch
Schaue nach dem Ungarlande,
Nach dem Dnieſter hin.“

Und wo ſollen dir denn, Doboſch,
Brüder hügeln nun ein Grab?
Willſt du ruhen auf dem Berg
Oder in dem Thal?

„Nicht will ich im Thale raſten
Und nicht auf dem Berge dort,
Denn die Erde giebt kein Grab
Für mich und für euch.

Meinen Leib ſollt ihr zerhauen,
Wie im Fluß der Sand ſo klein,
Und dann werfen in die Lüfte
Allen Winden preiß.“

Und wo ſollen wir denn bleiben,
Doboſch wenn du nicht mehr biſt?
Auf den Bergen, in dem Walde,
Oder in dem Thal?

„Nicht ſollt ihr im Thale bleiben,
Menſchen wohnen in dem Thal;
Und nicht auf den Bergen dorten
Wo die Sonne ſcheint.

An den Galgen ſollt ihr kommen
Und in Sambor auf dem Thurm [17])
Faulen wie ein alter Baum
Wenn ich nicht mehr bin.“

Die Zigeunerin.

Nach der Quelle ging das Mädchen
Waſſer ſich zu holen,
Und ſie traf auf ihrem Wege
Ein Zigeunerweib.

Und das Mädchen ſprach zum Weibe:
Ich hab' immer böſe Träume:
Jede Nacht träumt mir, ein Räubrich
Zupfe bei dem Haare mich;
Und wenn ich dabei erwache,
Ach dann möchte ich wohl weinen,
Und die Mutter iſt mir böſe
Daß ich traurig bin.

Sey nur ruhig, ſprach die Alte,
Sah ihr in das Händchen:
Geh zur Quelle, du wirſt finden
Deinen Zauber dort.
Und thut er dir, liebes Mädchen,
Etwas nur zu Leide,
Glaube dem Zigeunerweibe
Nimmermehr dein Lebelang.

Und das Mädchen ging zur Quelle:
Ihr entfiel der Krug —
Denn ein Jüngling bot ihr freundlich
Einen ſchönen Ring.

Das Kränzchen.

Längs dem Bächlein
Schwimmt ein Kränzchen,
Auf der Brücke
Steht ein Mädchen.

Und ſie klatſchet
In die Händchen
Und ſie ſaget
Zu dem Kränzchen:

Woher ſchwimmſt du
Rautenkränzchen?
Woher fließ'ſt du
Liebes Bächlein?

Und das Bächlein
Spricht zum Mädchen:
Von dem Teiche,
Von der Mühle
Fließ ich zu dir
Liebes Mädchen.

Und das Kränzchen
Spricht zum Mädchen:
An der Mühle
Iſt ein Gärtchen;

In der Mühle
Wohnt ein Jüngling.
Und der Jüngling
Flocht ein Kränzchen
Und er band es
Mit der Seide;
Und er ſang dann
Zu dem Bächlein:
Fließ nur Bächlein
Durch die Wieſe.
Und dann ſang er
Zu dem Kränzchen:
Schwimm nur Kränzchen
An dem Ufer.

Der Falke. [1])

Von der Fremde kehren Störche
Niſten auf den Scheunen:
Doch vom fernen, fernen Lande
Kehrt kein Krieger heim.

Und am dichten Eichenwalde
Sieht man friſche Gräber,
Und auf einem friſchen Grabe
Steht ein eichen Kreuz.

Und ein Falke aus der Fremde
Läßt aufs Kreuz ſich nieder,
Eine Stimme aus dem Grabe
Spricht ihn traurig an.

Stimme aus dem Grabe.

Sage an, mein treuer Falke,
Sahſt du nicht mein Liebchen?
Sahſt du nicht den theuren Freund
Und die liebe Mutter?

Falke.

Ach wohl ſah ich deine Mutter
Deinen Freund und 's Liebchen,
Doch von Allen die du hatteſt
Kam dein Falke nur.

Warme Winde wehen lieblich,
Schilfrohr giebt den Winden nach:
Und dein Liebchen hat genommen
Einen ſchönen Mann.

Stimme.

Und ſchwand hin der Maienſchnee,
Iſt der Bach geblieben:
Nimm mein Schwerdt und trag es hin
Meinem treuen Freunde.

Sage daß ein Türke ihm
Seinen Freund erſchlagen:
Er wird rächen meinen Tod
Und die Mutter tröſten.

Falke.

Lange fließt der Bach durch Wieſen
Bis er ſich nicht theilet:
Aus dem Hauſe hat getrieben
Jener Freund die Mutter dein,

Und dein Liebchen — die nahm Er
Sich zum trauten Weibe,
Und dein Falke, der flog hin
In die weite Welt.

Stimme.

Und gab nach das weiche Schilf,
Theilte ſich der Bach,
Und ſchwand hin der Maienſchnee
Blieb die Erde doch!

Nimm hin, Falk', mein blutig Hemd
Flieg zur Mutter hin,
Sage daß im Grabe noch
An ſie denkt der Sohn.

Und wenn meinem Liebchen ſie
Und dem Freunde flucht,
Und den Türken und ſein Schwerdt
Vor den Himmel ruft:

O ſo wird ein Schwefelregen
Von dem Himmel ſie verzehren,
Und die Erde wird kein Grab
Für die Frevler geben.

Anmerkungen.

1) Die Birke, das Schlachtfeld und der Falke gehören zu den schönsten und zugleich ältesten Liedern dieser kleinen Sammlung, etwa aus dem 15. oder 16. Jahrhunderte, wofür auch die Abwesenheit des Reimes, der in der slavischen Poesie spätern Ursprungs ist, und die Erwähnung der Tataren spricht. Zugleich weisen Samum und Heuschrecke auf ein sehr östliches Locale. Die sangbare dramatische Form, welche in Wiederholung der einzelnen Glieder besteht, ist in ihnen unübertrefflich.

2) Lieder von dieser allegorischen Gattung sind sehr selten; ich fand kaum drei unter zweitausend. (Wer sich bey diesem zarten Gemälde etwa der 14. Ode im 1. Buch des Horaz erinnern möchte, würde leicht eine Beziehung in der Gegenwart finden. B.)

3) Die Raute (ruta sylvestris) spielt in den erotischen Gedichten aller Slaven, besonders bey den Serben und Lithauern, eine große Rolle, weil bekanntlich der Brautkranz daraus geflochten wird.

4) (Es ist ein, so zu sagen, orientalischer Zug daß fast niemals des Vaters in diesen Volksliedern gedacht wird; die Brüder handeln für ihre Schwester und rächen schonungslos die Unbill welche derselben zugefügt wird. B.)

5) (Bemerkenswerth ist die Brieftaube, welche von den benachbarten Osmanen entlehnt scheint. B.)

6) Die Melodie dieses Liedes ist ein wirklicher Kosackentanz.

7) (Die Einkleidung ist gut gewählt, denn der Storch ist fast allen Völkern Symbol der Kindesliebe, und führt daher in vielen Sprachen den Namen eines liebenden, frommen Vogels. B.)

8) Dreikraut (trojziele) ist eine mythische Pflanze; sie soll weit hinter Meeren wachsen, blaue Blätter und rothe Blüthen haben. Sie hat die Kraft, wenn man sie nur zu lesen versteht, Liebe einzuflößen, Vergessenheit zu bewirken oder plötzlich an irgend einen beliebigen Ort zu versetzen. In einem folgenden Liede soll der Freier sie herbeischaffen, oder mit andern Worten: er wird verabschiedet.

9) Den Sonntag feiern d. i. Hochzeit halten.

10) Goldne Hufen, Perlen, in Milch baden u. s. w. sind bloße poetische Verschönerungen, zu welchen aber wohl der Luxus des reichen Adels hin und wieder Vorbilder geben mochte.

11) Dieſes Lied wird bei Brautwerbungen geſungen und zwar in dem Falle, wenn dieſe unglücklich ausfallen. Der Brautwerber nimmt einige Männer mit ſich welche allgemeines Vertrauen im Dorfe genießen, ſie verfügen ſich ſpät am Sonnabende zu dem Hauſe des Mädchens und die Aeltern laden eine Geſellſchaft zuſammen ſo gut es in der Eile geſchehen kann. Wenn die Gäſte recht lebhaft geworden, nimmt der Wortführer eine Flaſche Meth und einen Becher aus dem Korbe und trinkt den Aeltern oder Verwandten des Mädchens zu; nach dieſem füllt er ihn aufs Neue und gebietet dem Werber ihn dem Mädchen zuzutrinken, wobei er folgende Reime ſpricht:

Fleißig wie der Biene Leben
Iſt das Ackerleben,
Und ſüß wie der Honig
Iſt der Eheſtand.

Nimmt nun das Mädchen den Becher an, welches natürlich vorher mit den Aeltern beſprochen worden, ſo iſt damit das Jawort gegeben: verweigert ſie ihn und entfernt ſich aus dem Zimmer, ſo ſtimmen die anweſenden Burſche und Mädchen das Freierlied an, der Werber geht beſchämt von dannen, aber der Wortführer bleibt, weil die Aeltern zum Zeichen der fortdauernden Freundſchaft den Becher angenommen. In ſolchem Falle wird die allbekannte Redensart gebraucht: das Mädchen habe den Werber

nach Dreikraut geſchickt (poszle Cribie za trojzielem). Bei dem Jaworte findet das Aufbieten und die Verlobung nach einer fröhlich durchzechten Nacht ſofort am Sonntage ſtatt.

12) Es iſt ein böſes Vorzeichen, wenn Kinder eine Prozeſſion nachäffen; vom Eulen- und Rabengekreiſche bedarf dieß keiner Erinnerung.

13) Daß der Jüngling im Felde gefallen, iſt hier nur durch ein Bild angedeutet.

14) Im Originale Lach, wie der Pole von den verwandten Slaven genannt wird; er ſelbſt nennt ſich Polak (Flachländer) oder Sarmate (Nordländer, vergl. im Perſiſchen sarma Kälte.)

15) Der Lerchenbaum, welcher wild in jenen Gegenden nur ſelten vorkommt, iſt ein Trauerbaum.

16) Dobroſch iſt der wirkliche Name eines Räuberhauptmannes der vor ungefähr 120 Jahren lebte und über welchen ich ſieben Lieder gefunden habe. Die Volksſage erzählt von ihm Wunderdinge z. B. daß keine Kugel ihn treffen, kein Gift ihn tödten konnte Durch häufige Ueberfälle auf die Ritterburgen war er der Schrecken des ganzen Landes geworden, wobey jedoch auch manche edle That von ihm berichtet wird. Er fiel durch Verrath ſeiner Geliebten und liegt am Fuße der Karpathen, in dem Dorfe wo er geboren, begraben. Sein Grab iſt mit der Zeit zu einem großen

verachteten Steinhaufen geworden, weil jeder Vorübergehende einen Stein hinzuwirft, welches auch ich nicht unterließ.

17) Samb or eine Stadt am Dnieſter, woſelbſt ſich von alten Zeiten her ein Gerichtshof befindet um über die Gebirgsräuber das Standrecht zu halten.

Gedruckt bei Georg Maret.

Leipzig,
Weidmannsche Buchhandlung.
1833.

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C023126655

DATE DUE

Music Library
University of California at
Berkeley